

Gerichts

Zeitung



Das Geset unter Waffe, Gerechtigkeit unter Ziel.

Zeitschrift für Criminal-, Polizei- und Civil-Gerichtspflege des In- und Auslandes.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag, Samstag (Morgens).

Verantwortlicher Redakteur: B. Hesse in Berlin.

Donnerstag, den 5. April.

Abonnement: In Preußen vierteljährlich... 22 1/2 Sgr.

Inserate: die viergespaltene Petitzeile 2 1/2 Sgr.

Verlag und Expedition: Gustav Behrend, Linden-Strasse 81.

Zweite Deputation.

Vor Kurzem feierten hiesige Stellmacher im Spieß'schen Salon ein Fest. Unter den zur Aufwartung der Gäste vom Wirthlichen engagierten Personen befand sich auch der Kellermeister Christian Friedrich Kersten.

Polizei- und Tages-Chronik.

In der königlichen Münze herrscht eine ungewöhnliche Thätigkeit, welche man mit den Friedensnachrichten in Verbindung bringt: es werden daselbst, wie man erzählt, bereits die Millionen ausgeprägt, welche zur Entschädigung für den Verzicht auf Galizien an Oesterreich gezahlt werden sollen.

Laden wohnende Besitzerin eines Schanzengeschäfts, eine muthige Frau, hörte nach Mitternacht in dem Laden Männertritte, argwöhnte sofort, daß Diebe da wären, begab sich auf die Straße und postirte sich vor den Laden, um sie abzufangen.

Am 1. Feiertage ist auf dem Kreuzberge mit dem Ausfahnde diesjährigen Bodkiers begonnen worden. Leider sind dabei auch die alten Excesse nicht ausgeblieben. Das in großen Massen so wohl am ersten als auch am zweiten Osterfeiertage nach dem Bodkier auch in zahlreichen Schlägereien geblüht, und nur der Aufmerksamkeit und dem sofortigen Einschreiten der in Menge verammelten Schutzmännerschaft ist es zu danken, daß die Streitigkeiten im Ganzen schon nach kurzer Zeit und ohne allzu erheblichen Schaden beendet wurden.

des Strafgesetzbuches sagt ausdrücklich, daß Entwendungen von einem Ehegatten gegen den andern begangen, nicht bestraft werden sollen. Da der Mann Angst hatte, daß die Gattin bei einem ihrer vierteljährlichen Besuche ihm auch ein Mal sein Silberzeug mit fortnehmen werde, so verlegte er dasselbe für circa 50 Thaler und glaubte sich wenigstens nun im Besitz dieser werthvollen Sachen gesichert, er hatte sich darin aber wieder geirrt, denn die Frau hat beim letzten Besuche den Pfandschein mit sich genommen.

Auf den Bahnhöfen ist seit einigen Tagen von dem Vorstande des Droschkentvereins eine neue Einrichtung getroffen worden. Bekanntlich befinden sich dort Beamte des Vereins, an welche die anfuhrernden Droschkentreiber eine blecherne Marke, die mit ihrer Nummer versehen ist, abgeben müssen, welche Marken wieder nach der Reihe an die ankommenden Reisenden ertheilt werden, damit kein anwesender Reisender mit der Ausgabe kommen kann, er sei bestellt.

Wie weit religiöser Eifer den Menschen zum Selbstquälerei machen kann, hat in den jüngsten Tagen ein hiesiger Einwohner, seines Glaubens ein Katholik, bewiesen. Um in der Charwoche möglichst ebenso zu leiden, wie der Entsetzliche, hat sich der Mann auf die Brust und auf den Rücken Entseßlicher gelegt und diese so lange getragen, bis sein ganzer Körper voller Blasen gewesen ist und die Haut fast ganz zerfressen war.

Wir erhalten folgende Zuschrift: Die Gerichtszeitung vom 27. v. Mts. theilt mit, daß der Eigentümer einer hiesigen Kunstschneidfabrik von der Polizei aufgefordert worden sei, zwei aus der Fabrik hervorgegangene und vor seinem Hause in der Lagowwegstraße aufgestellte nackte Figuren zu entfernen, widrigenfalls er die exekutivische Entfernung derselben und eine Anklage wegen Ausstellung unsittlicher Figuren zu gewärtigen habe.

deren Stelle sind demnachst Copien getreten, welche nach heute daselbst stehen. Später erst hat der Fabrikant noch zwei andere weite Abgänge, derselben Fabrik-Grundstück in der Hauptstraße, etwa 60 Fuß von der Straße entfernt, vor dem Eingange zum Fabrikgebäude aufgestellt. Die Aufstellung der bezeichneten Kunstwerke ist, wie der Augenschein lehrt, als eine Anstellung unflüchtiger Figuren überhaupt nicht zu erachten, als solche auch niemals aufgestellt worden, und, als vor mehreren Jahren einmal die Frage auftauchte, ob in der Aufstellung derselben nicht ein Mißbrauch königlicher Wappensymbole liege, hat das Polizei-Präsidium sich gerade für die entgegengelegte Ansicht entschieden und ausdrücklich erklärt, daß diese Aufstellung eine falsche und gegen die Aufstellung dieser Figuren durchaus Nichts zu erinnern sei. Berlin, den 29. März 1866. Königl. hohes Polizei-Präsidium. v. Bernuth.

Die Familie Bonaparte. Pariser Lebensbild von F. Sardou, deutsch von D. F. ... In der großen Welt wird es immer mehr „guter Ton“ zu werden. Frivolitäten, schlechten Sitten etc. zu entfallen. Ehrlichkeit und Menschenwürde sind die Ursachen dieser Erscheinung. Wer nicht durch Geist zu glänzen vermag, versucht es durch Blasiertheit und Nihilismus; wo es mit natürlichen Reizen nicht geht, muß der Luxus der Toilette und die Kunst, durch geschickte Beherrschung das anzudeuten, was nicht da ist, helfen; wo man nicht mit Tugenden prahlen kann, prahlt man mit Kaffern, und die Furcht vor dem Vödeln der Modemenschen, die Angst, pedantisch, beschränkt-tugendhaft, einsüchtig und arm zu erscheinen, bringt auch sonst vernünftige Naturen dazu, mit dem Strome zu schwimmen, dessen unerforschbare Quelle die Nartheit ist. Alles, was das Gemüth vom gefälligen Leben für das Herz fordert, wird bürgerlich trivial, unmodisch und veraltet genannt, die Eitelkeit berauscht sie für den Moment, koste es, was es wolle, koste es selbst das Glück des Lebens. Ein Gemüth solcher Zustände, die in allen großen Städten, in Paris aber am cultivirtesten blühen, liebt die Arbeit Sardou's. Eine Menge von Personen treten auf und gruppieren sich um ein Ehepaar, um die Gesellschaft zu charakterisieren, aus der das Herz der jungen Frau Gift gefogen. Der Gatte arbeitet Tag und Nacht, um die Mittel für den Luxus seiner Frau zu erschwingen, Madame fährt ins Theater, zum Wettrennen, spielt Piquard und macht gute Toilette. Man sagt dem Manne: „Was soll Deine Frau beginnen, wenn Du allein im Comptoir lebst?“ Er sieht ein, daß er ihr langweilig werden muß, er redet zu ihrem Herzen, bietet sie sich einzuschließen und statt eitel Triumphe das Glück in der Häuslichkeit zu suchen. Madame gähnt, er wird dringender, sie verliert jedes Gefühl; je wärmer er wird, um so größer wird ihre Sorge, daß er ihr die Robe zertrümmert. Wir ertragen, was sie allein stumpf machen kann gegen solche Worte, wenn sie einen Funken Gefühls besitzt: sie muß einen Anderen lieben. Die nächste Scene enthält dem Gatten ein Abenteuer seiner Frau, er muß daran zweifeln, ob er der Vater seines Kindes ist. Mit größter Wahrheit werden alle Konsequenzen einer Conventionsheirath und der vornehmen Gleichgültigkeit zwischen Gatten entrollt, der Pessimisten der Schande brennt auf den Wangen, der Abgrund des Elends klafft gähnend vor unserm Blicke, aber Herr Sardou will einer versöhnlichen Schluß, Madame zeigt plötzlich sehr lebhaftes Gefühl nicht bloß für ihr Kind sondern auch für den Gatten. Noch mehr, sie ist unschuldig, sie hat keinen Liebhaber gehabt, sondern nur sich von einem Fremden Geld leihen lassen. Jede Neigung, auch die stichigste für einen Andern hätte sie als Weib entschuldigend, so aber ist sie nur verächtlich und doch soll sie Interesse bei uns erwecken. Eben noch die kalte Gesichtslosigkeit, die eitle Narrin, die seltsame Puppe, jetzt nur ein Weib, das sich auf dem Felde der Eitelkeit verirrt? Sie ist ausgefahren, hat das Fenster offen gelassen und ihr Kind hat sich zu Tode erstickt. Sie, die sich nie um ihr Kind bekümmert hat, klagt sich allein und nicht die Wärterin an. Doch, zugegeben, daß die Mutterangst das schlummernde Gefühl erweckt, wie rechtfertigt man die Schuldlose vor dem Gatten? Es ist da eine Figur im Stück, bald wie der Chor einer griechischen Tragödie, eine Art Schutzgeist des Hauses, die zuerst luppig, dann jammert und dann verflucht. Sie bringt Liebhaber und Gatten zusammen, ruft: das Kind ist todt, und als der Liebhaber gewöhnlichen Bedauern zeigt, da ruft sie laut, triumphierend die jede Schändlichkeit, jedes Gefühl beleidigend, die Gattin für immer entehrenden Worte: „Ist das die Stimme eines Vaters?“ — Fr. Ungar, die sonst ihre Rolle trefflich durchführt, hätte wenigstens ihre Stimme dämpfen müssen, anstatt aus solchem Worte einen Theatercoup zu machen, der denn auch völlig scheiterte. Das Stück ist ein echt französisches Machwerk, unterhaltend, drehend, hat einen stellenweis pikanten Dialog und vortrefflich gezeichnete Nebenfiguren. Die Darstellung war gelungen, wir nennen besonders die Damen Weinberger, Stolle I. und II., Sepkin und Schramm, die Herren Thomas, Küger, Hassel und Holstamm, vor Allen aber Herrn Bailant, der in seiner schwierigen Rolle die Ansprüche des Publikums befriedigte.

Rundschau.

„Der Friede ist wieder hergestellt!“ das war die Osterbotschaft, die am zweiten Feiertage von Haus zu Haus, von Stadt zu Stadt flog. Die Rüstungen, die Pferdeankäufe, die Einberufungs-Ordres der Reserven sind sistirt, die Eisenbahnen bleiben dem Handelsverkehr geöffnet, die schattigen Promenaden der schlesischen Festungen verschont vom vernichtenden Weile. Die Angst der Familien, deren Ernährer vom frieblichen zum blutigen Handwerk abberufen waren, ist vorüber, neue Hoffnung überall eingelehrt. An der Börse herrschte ein wahrhafter Freudentumel, die Papieren, oder vielmehr die Herren Banquiers, erholten sich von den Schrecken der letzten Tage, die Notsdamer begrißten die Friedensnachricht mit einer Haufe von 12 Procent. — Woher abermals der plötzliche Umschlag der politischen Witterung? Ist er auch zuverlässiger, als der erste, den wir am Tage beobachteten, als die (wie sich herausstellte — falsche) Nachricht eintraf, daß Oesterreich seine Rüstungen eingestellt habe?

Am 31. März hat Graf Karolyi eine Depesche aus Wien erhalten des Inhalts: der Kaiser von Oesterreich protestirt gegen die Beschuldigung, daß er feindliche Absichten gegen Preußen hege; es liegt ihm nichts ferner als der Gedanke an einen kriegerischen Angriff. Nicht allein sind es die Gefühle der Freundschaft sowohl für die Person des Königs, wie für das Königreich Preußen, wovon der Kaiser so oft durch seine Handlungen und durch seine Worte den Beweis gegeben hat, welche solche Absichten förmlich ausschließen, sondern es vergißt auch andererseits der Kaiser die Pflichten nicht, welche Oesterreich und Preußen friedlich übernommen haben, als sie die deutsche Bundes-Acte unterzeichneten. Der Kaiser ist fest entschlossen, an Artikel 11 der Bundes-Acte festzuhalten, welcher den Mitgliedern des Bundes unterlag, mit Gewalt die Ausgleichung ihrer Beschwerden

durchzusetzen. Oesterreich erwartet, daß das preussische Cabinet ebenso bestimmt und ungewandert den Verdacht eines beabsichtigten Friedensbruches zurückweisen und das Vertrauen auf die Erhaltung des inneren Friedens Deutschlands wiederherstellen wird.

Enthält diese Note nur den entferntesten Fingerzeig, wie der Conflict zu lösen sei? — Sie erwähnt weder der factisch auch von Oesterreich betriebenen Rüstungen, noch sagt sie, daß man in der Hofburg zu dem geringsten Zugeständniß bereit sei. Obwohl sie von den Versicherungen freundschaftlicher Gesinnung überströmt, ist sie doch unseres Erachtens kein Zeichen des Friedens. Es soll uns freuen, wenn wir uns trennen und wenn sich die Nachricht bestätigt, daß die Behauptungen der Note schon vorgestern durch die Erklärung bekräftigt worden seien, Oesterreich wolle sich gegen Geldentschädigung verpflichten, auf das Mißbehagen zu verzichten und Holstein zu verlassen. Aus den Worten der Note vermag man nichts Anderes herauszulesen als: Herr von Bismarck hat den Conflict dadurch auf die Spitze getrieben, daß er 1) Oesterreich anlagte, es habe zuerst Rüstungen vorgenommen und scheine einen Krieg provociren zu wollen, daß er 2) die Mittel- und Kleinstaaten aufforderte, sich bestimmt auszusprechen, auf welcher Seite sie im Falle eines Krieges zwischen Oesterreich und Preußen stehen werden. Nun haben sämtliche Staaten, mit einziger Ausnahme Kurheffens, diese Aufforderung energisch zurückgewiesen und sich auf Artikel 11 der Bundes-Acte berufen. Genau dasselbe thut jetzt Oesterreich: es will den Streit vor den Bundestag bringen und ihm die Entscheidung anheimgeben. Die Note sagt also: gib Dir, Preußen, keine Mühe, die Mittel- und Kleinstaaten zu gewinnen — sie stehen auf meiner Seite und wenn Du trotzdem mit mir anbinden willst, nun so wage es gegen den Einspruch von ganz Deutschland — ich will ruhig abwarten! — Sintermalen nun die feudale Presse mehr denn hundertmal gesagt, daß Artikel 11 für Preußen als Großmacht unverbindlich sei und sich nur auf die zwischen den kleineren Staaten etwa ausbrechenden Händel beziehe, sintermalen ferner bekannt ist, daß Preußen durchaus keine Lust hat, sich vom Bundestage etwas vorschreiben zu lassen, so ist nicht recht einzusehen, wie man die Depesche vom 31. März als eine Garantie des Friedens auffassen kann.

— Frankreich — so hoffen die Oesterreicher — ist gegen den Abschluß einer Convention zwischen Preußen und Italien. Die Sendung des Prinzen Napoleon nach Florenz hat nur den Zweck, dem Könige von Italien Solches kundzugeben. „Es widerspricht“, sagt die „Presse“, allen Interessen der französischen Regierung, das Trugbündniß zwischen Preußen und Italien auszusprechen. — In ein Widersprechen der Regierung in Florenz gegen Frankreich ist nicht zu glauben. — Die Chancen Oesterreichs in dem bevorstehenden Conflict haben sich daher durch die Wendung, welche die Dinge in Italien plötzlich genommen haben, wesentlich verbessert. Das isolirte Preußen ist kaum Oesterreich, am wenigsten aber der Macht des gesammten antipreußischen Deutschlands gewachsen, und daß, wenn nicht alle, so doch die mächtigen und einflussreichsten Mittel- und Kleinstaaten auf Seiten Oesterreichs stehen, ist heute nicht mehr zu bezweifeln. Man wird hier hoffentlich die Wandelung der Situation zu benutzen wissen und in diesem Falle könnte die Gefahr eines Bürgerkrieges von Deutschland nach gänzlich abgewendet werden. — Wie es mit den günstigen Chancen aussieht, wird die „Presse“ mittlerweile wohl aus Florenz erfahren haben. Am Sonntag wurde von dort die Ankunft des Prinzen Napoleon telegraphirt; die auf den Prinzen gesetzten Friedenshoffnungen wurden aber schon am Dienstag wieder vernichtet durch das Telegramm: „Die hervorragenden Generale Italiens sind zum 6. April nach Florenz berufen; alle Maßregeln zur Bereinigung der Kriegsschiffe in den Häfen von Ancona und Brindisi sind getroffen.“

— „Doctor“ Lampe in Goslar ist todt. Der ehrlame Schuster, der zum Doctor und Director einer Heilanstalt promovirt ward zum Ruhne für die Erfindung eines drasilischen Purgativs, hat die Lehre, daß für den Tod kein Kraut gewachsen sei, durch sein Hinscheiden bestätigt. Vergebens hat er seinen eigenen Hundertkran getrunken, vergebens in letzter Noth die Hilfe seiner Gegner, der allopathischen Aerzte, angerufen. Mit ihm ist wieder eine jener interessanten Persönlichkeiten geschieden, welche eine spätere Zeit nur nennen wird, um zu beweisen, wie weit das Jahrhundert der Intelligenz und Aufklärung von wirklicher Volksaufklärung entfernt gewesen. In derselben Zeit, die durch die wissenschaftlichen Forschungen und Entdeckungen großer Chemiker und Aerzte ausgezeichnet war, ward es einem solchen Hundertkran möglich, als Wunderdoctor aufzutreten, Hunderte aus allen Gegenden Europas in seine Purgiranstalt zu locken und dadurch, daß er der Wissenschaft offen Krieg erklärte, Reichthümer auf Reichthümer zu häufen. Fürsten suchten ihn auf, folgten blindlings seinen Befehlen und stellten den Mann, der vom Organismus des menschlichen Körpers nicht mehr wußte als eben ein Schuster, hoch über die geehrten Leibärzte. Die Stadt Goslar erwieb ihm die höchsten Ehren und zitterte vor der Möglichkeit, daß der Wunderdoctor ihr jemals abtrünnig werden könnte. Lampe hinterließ ein sehr bedeutendes Vermögen. Erst in diesem Jahre hatte er sich entschlossen, seinen Wundertrank auch durch den Handel an groß zu verreiben. Als Grabchrift soll er die Worte des römischen Dichters: „Mundus vult decipi“ die Welt will, daß man sie täusche“ gewählt haben.

— Coblenz, 29. März. Die „Cobl. Ztg.“ schreibt: „Vorgestern fand hier eine Berathung sämtlicher Regierungs-Präsidenten und der technischen Räte der Rheinischen Regierungen unter dem Vorsitz des Herrn Ober-Präsidenten statt über die Frage, welche Maßregeln gegen die sich immer mehr nähernde Viehpeste zu ergreifen seien. Das Resultat der Berathungen war ein sehr günstiges. Es wurde nämlich beschloffen, mit der größten Energie dieser Seuche, wo sie sich zeigen sollte, entgegenzutreten und das entscheidende Einschreiten allein stets maßgebend sein zu lassen. Die Entscheidung für bereits extranktes Vieh wurde auf ein Drittel des Werthes angenommen, während bei der Tödtung verdächtigen Viehes eine solche von Seiten des Staates nach seinem vollen Werthe eintritt.“

— Torgau. Am 27. März hat hier in der Zündschnurenfabrik des Herrn Kleberg eine Explosion stattgefunden, durch welche das Haus andorrante. Die Entstehungsurache ist noch unermittelt. Man weiß nur, daß seit etwa 14 Tagen Zündschnuren von weißem amerikanischen Pulver angefertigt wurden. Es sind bei dieser Explosion 11 Frauen verunglückt, von denen 7 als verbrannte Leichname, 4 noch lebend, jedoch fast verbrannt, gefunden und in das Hospital gebracht worden sind. Eine von ihnen ist inzwischen bereits gestorben; drei befinden sich noch in ärztlicher Pflege, sind aber dergestalt verbrannt, daß

wenig Hoffnung für ihre Erhaltung vorhanden ist. Durch dieses Unglück haben 12 Kinder ihre Mütter verloren. — Frankfurt, den 27. März. Die Aktien des Hamburger Kurhanes, i. e. der Pombarger Spielbank, sind im Privatverkehr auf dem hiesigen Markte in Folge des Todes des Landgrafen Ferdinand bereits von 202 auf 185 gewichen und selbst dieser Cours ist nur nominell; die Aktien sind zu diesem Preise fast ausverkauft, ohne daß sich Käufer finden. Man ahnt eben, daß für die Pombarger Etablissements die schönen Tage von Acanjuz vorüber sind. Wenn auch der Fortbestand der Spielbank durch einen Vertrag, den der Landgraf Ferdinand vor etwa Jahresfrist mit dem Großherzoge von Hessen geschlossen, noch auf eine Reihe von Jahren gesichert sein dürfte, so werden doch, wie man vernimmt, der Bank nun bald sehr wesentlich beschränkende Bedingungen auferlegt und überhaupt in Hamburg manche Verhältnisse, die bisher „den Reiz des Ausenthaltes“ erhöhten, einer starken Aenderung unterworfen werden.

— London, den 27. März. Ein gewaltiger Feuerbrach Sonnabend Nachmittag in der neuen großartigen Druckerei des „Daily Telegraph“ aus zu einer Zeit, wo sich geradezu in den hiesigen Zeitungsdruckerien sehr wenig Menschen befinden. Nur durch die ganz ungewöhnlich rasche Hilfe der Köchmannschaft wurde weiterem Umsichgreifen und enormem Schaden vorgebeugt, da das Feuer schon die ungeheuren Papiervorräthe ergriffen hatte. Ein in dem Lokale beschäftigter Bürsche ist als der Brandstiftung verdächtig verhaftet worden.

— In London ist ein Lebensmüder auf die eigenthümliche Idee gekommen, sich selbst zu quillotiniren. So paradox dies klingen mag, so ist die Ausführung dennoch vermöge des sinnreichen Arrangements, das der Selbstmörder getroffen, vollständig gelungen. Ein gewisser Bettens nämlich, seines Zeichens ein Zimmermann, wohnte seit zwei Jahren in einer Art von Souverain eines Hôtels in der City, und hatte sich vor etwa einem Monat in dem ihm angewiesenen Raume eingeschlossen. Die Leute im Hôtel wurden seinethalben besorgt und sprengten die Thüre, worüber er so erzählt wurde, daß er einen der Eindringlinge verhaften ließ. Er schloß sich dann neuerdings ein, nachdem er zuvor an der Außenseite der Thüre einen Zettel mit der Aufschrift befestigt hatte, daß er nicht zu Hause sei und etwa für ihn eintreffende Meldungen an der Hansthür abzugeben wären. — Wieder wurde nach einiger Zeit, diesmal aber unter Zuzugung eines Polizei-Commissars, die Thür gesprengt, und nun fand man, daß der Unglückliche eine Art von Quillotine gebaut und sich selbst quillotinirt hatte. Der Apparat war an der Decke eines Schrankes angebracht und an dem Bein ein neuartig konstruirter schwerer Stein befestigt. Er mußte dann das Bein auf seinen Raden setzen, und eine Säure, mit der es befeuchtet war, mittelst eines Kaffeemessers, das er noch in der Hand hielt, durchschnitten haben. Der verhängnisvolle Druck erfolgte; und da auch die großen Halsadern durchschnitten waren, so scheint der Lebenskampf nicht lange gedauert zu haben. — Nach allen Anzeichen zu schließen, war die That etwa vier Tage vor Eröffnung des Hinrichs verübt worden.

— Kürzlich wurde in London ein berühmter Taschendieb, ein gewisser Thompson, verhaftet, und fand man bei ihm ein vollständiges Tagebuch, unvorsichtig genug für einen Spitzhaken. Dasselbe wurde vorgelesen und lautet im Allgemeinen wie diese wenigen Zeilen: Mittwoch: Meine gewöhnlichen Streifereien mit demselben Erfolg gemacht. Sehr dumm gehandelt; mehr Geld ausgegeben als ich sollte. Mit Willen um 2 Schilling gestritten. Nachher sehr böse gewesen. Nach Haus zurückgekehrt, auch um 12 Uhr schlafen gelegt. Donnerstag: Die Taschen von zwei Parlaments-Mitgliedern geleert. In der Tasche des einen einen Propfenzieher und eine angerauchte Pfeife gefunden. In Wasser nach dem St. James-Park gegangen. Freitag: Der Bewirthungssack zu einem Jahr Zwangsarbeit beigewohnt. Der Ungelächte. Um 11 Uhr Abends in einen Club gegangen. Donnerstag. Tom ist todt. Eine Flasche Whisky auf seine Gesundheit getrunken. Donnerstag: Einem Geistlichen drei Pfund aus der Tasche genommen. Einer vornehmen Dame zu Ball Mall ein gestriches Taschentuch, mit drei Briefen von ihrem Vater und einem vierten auf rosa Papier, ohne Unterschrift, der mit den Worten anfangt: „Theurer Engel!“ Entsetzt hat mich bejauch; sie hat sich mit Synons geprügelt. Viel getrunken. In meinen Club gegangen; zu Emille zurückgekehrt. Noch mehr getrunken. Stierbetrunken auf der Straße geschlafen. In diesem Tone fährt das Tagebuch einige hundert Seiten lang fort; der Gerichtshof konnte seinen Ernst nicht behaupten, Thompson selbst lachte ganz ausgelassen.

— In seinem Werke „Vicissitudes of Families“ erzählt Sir Edmund Burke folgende Anekdote aus dem Leben der verstorbenen Königin Marie Antoinette: „Während ihres Exiles in Claremont hielten Louis Philippe und die Königin ein nach Notthampton hinüber, um das von französischen Nonnen gegründete Kloster du sacré Coeur zu besichtigen. Dieser Orden ist ein sehr vernünftiger und war in der bourbonischen Zeit von aristokratischer Ausschließlichkeit. Den königlichen Besuchern, welche incognito kamen, wurde auf ihr Begeh die ganze Einrichtung gezeigt, wobei die herumschweifende Nonne sich so gefällig und liebenswürdig erwies, daß die Königin beim Abschiede ihre Freude ausdrückte, sich wieder einmal unter ihnen wahren und frommen Landsmänninnen zu finden. „Wollst du“, sagte sie hinzu; „wird es Ihnen von Interesse sein, den Namen Ihrer Besucher zu erfahren. Dieser Herr ist Louis Philippe, ich bin die Königin Marie Antoinette.“ „Und ich“, erwiderte die Nonne lächelnd mit einer tiefen Verbeugung, „bin Mademoiselle Bonaparte.“ Das seltsame Zusammentreffen versteht nicht, einen solchen Eindruck auf die Königin zu machen, die ihrem Erkennen Ausdruck gab über dieses Spiel des Zufalls, das in einem Kloster des ancien régime die beiden Häuser Bonaparte und Orleans zusammengebracht hatte.

— Die gefeierte Bänkelsängerin des Pariser Alcazar, Mademoiselle Theresia, erhielt, wie schon berichtet, kürzlich von einem Unternehmer in Marseille eine Einladung, in dessen Etablissement zu singen. Die brillanten Bedingungen, unter denen sie engagirt werden sollte, sind der Erwähnung werth. Nach der W. „Debatte“ waren diese folgende: 1) 20,000 Francs monatlich; in dem Falle, als Fräulein Theresia nur 14 Tage zuzugewinnen könnte, 1000 Francs für den Abend; 2) Bezahlung der Reisekosten, Schnellzug; 3) splendide Wohnung in dem ersten Hotel von Marseille; während ihres Aufenthaltes in Marseille eine prächtige Equipage mit livrirtem Bedienten; 4) am Abend der Ankunft Illumination des Hotels, Fackelzug und Serenade von Seiten der Orchester-Musiker, Empfang am Bahnhof und im großen Salon des Hotels durch den Director und die Verwaltung des Alcazar (auch Marseille hat einen Alcazar); 5) Einkehr in die Stadt in einem vier-spännigen Wagen à la Daumont; die Ankunft des Fräuleins Theresia wird früher durch Anschlagezettel angekündigt; am Tage nach der Ankunft großes Galadiner im Hotel; 6) während der Dauer der Productionen Theresia's wird der Alcazar prachtvoll beleuchtet und decorirt; kurz — heißt es in dem Antrage des Directors — es wird nichts versäumt werden, um den Aufenthalt der Künstlerin mit allem Glanze zu umgeben, der ihrem Rufe entspricht. — Und Fräulein Theresia hat abgelehnt! Was will sie noch? Eine Kanonenkugel von 21 Schüssen, Spalter von Nationalgarden und die Schlüssel der Stadt auf einem Sammetkissen? — sie soll es nur sagen.

Ca
fi
ge
et
w
fi
rt
G
G
W
Au
für
aus
De
die
alte
Nach
hint
Gl
Sie
dürft
die
Nähe
men
Inbe
fereien
Preise
hatte
nicht
Kellerch
freisch
Die Do
Donner
— Viet
im Zan
bacio.
Wettfad
Freitag:
Donnerch
Gente,
stellung
duktion
Clavier
Glamm
zum Sch
erschein
Anfang
Ein he
nicht mit
wähnen
Gust
d. Rein
der Jäg
Justiz
für getr.
so habe
B. Schmid

Verfuppelt!

Erzählung von H. D. S. Lemme.

(Fortsetzung.)

„Alle Teufel!“ rief der Herr zurück, aber nur einen Schritt weit.

Er war zwar ein alter Herr, aber er hatte etwas Militärisches an sich; er war unzweifelhaft ein alter Offizier, auch der große weiße Schnurrbart in dem strammen Gesicht zeigte es. Ein Offizier, sei er ein alter oder ein junger, zeigt stets Interesse für eine Dame, zumal wenn er sie einsam um Mitternacht auf der Straße findet, gar hinter einem Kellerhause versteckt.

„Ah, mein schönes Kind, so allein?“ war der alte Herr wieder an der Seite der Dame.

Ein schönes Kind ist natürlich die Dame, die ein Offizier bei Nacht-einsam auf der Straße antrifft. Er erhielt keine Antwort. Das Schreckte ihn nicht zurück, es ermutigte ihn vielmehr.

„Parbleu, meine Schöne, Sie haben sich gewiß verirrt. Erlauben Sie, daß ich mich Ihrer annehme?“

„Ich danke Ihnen, mein Herr,“ war jetzt die Antwort. Die Worte wurden sehr bestimmt, ablehnend gesprochen. Der Herr schien eine Aufforderung darin zu finden. Die Stimme war zart und wohlklingend; und einen „Kerl in Weiberkleidung“ hatte er ja nicht vor sich.

Er faßte den Arm der Dame an.

„Sie erlauben?“

„Und die Dame wies ihn nicht mehr zurück.“

„Sie erlauben gleichfalls,“ bat sie. „Nur einen Augenblick.“

Sie zog unter ihrem Schawl ein reizendes Arbeitsbüchlein hervor, nahm eine goldene Tabakpfeife heraus und aus dieser mit Behaglichkeit eine große Pfeife.

„Alle Teufel!“ fluchte der alte Herr, aber sehr leise. Den Arm der Dame hatte er schon losgelassen.

Er wünschte sich wohl meilenweit weg. Konnte er noch fortkommen? Vielleicht war er noch nicht erkannt. Aber — Befehlen Sie auch eine Pfeife, Herr von Kratz?“ fragte die Dame ihn freundlich.

Und sie schlug zugleich ihren Schleier zurück — ein altes häßliches Gesicht sah ihn mit dem triumphirenden Lächeln an.

Er fluchte nicht wieder, der alte Herr.

„Hm, hm, mein gnädiges Fräulein — ich danke verbindlich, ich schnupfe nicht.“

Dann flog ihm ein Gedanke durch den Kopf.

„Ah, mein gnädiges Fräulein, da ich nun einmal das Glück dieses mitternächtlichen tête-à-tête habe, so gestatten Sie mir auch wohl die Bitte, Sie nach Hause führen zu dürfen.“

„Sie sind sehr freundlich, lieber Herr Major,“ sagte die Dame, „aber meine Wohnung ist hier ganz in der Nähe, ich bin in einer Minute da.“

„Ich wünschte, es wäre eine Stunde.“

„So galant, Herr von Kratz?“

„Wir sollten Freunde sein, mein Fräulein.“

„Ich denke, wir sind es.“

„Intime Freunde! Sie wissen, in der ganzen Stadt giebt es nicht noch zwei Personen, die sich so viel erzählen könnten, wie wir beiden.“

„Sie wissen Alles, Herr Major!“

„Und Sie noch mehr — schon durch Ihre — Sie nehmen mir das Wort nicht übel, mein gnädiges Fräulein —“

„Meinen Freunden nehme ich nichts übel.“

„Durch Ihre nächtlichen Streifereien denn —“

„Ei, Herr von Kratz, der Ausdruck ist etwas stark. Indes, er paßte.“

„Sie charmiren mich. Nun, solche mitternächtliche Streifereien durch die Straßen einer Stadt bringen Abenteuer —“

„Witunter!“ gab die alte Dame zu, indem sie eine Pfeife nahm.

„Sie hatten noch so eben eins —“

„Ah, mit Ihnen —“

„Schon vorher — vor dem Hause, an dem ich die Ehre hatte, Sie zu treffen.“

Das Fräulein war aufmerksam geworden. „Ich wüßte nicht,“ sagte sie ausweichend.

„Ein Mann ging vor mir her, mein Fräulein —“

„Ich habe Niemanden gesehen.“

„Groß und schlant, in dunkler Kleidung!“

„Ich versichere Sie, Herr von Kratz.“

„Aber, mein Fräulein, ich sah ihn gerade hinter dem Kellerhause verschwinden, hinter dem Sie saßen.“

„Ah ja, ich bestimme mich jetzt.“

„Sehen Sie?“ Und wer war der Mann?“

„Ja, lieber Major, darüber kann ich Ihnen keine Auskunft geben. Ich habe den Menschen kaum angesehen.“

„Wo blieb er?“

„Er lief vorüber.“

„Hm, mein gnädiges Fräulein, eben wollten Sie ihn gar nicht gesehen haben.“

„Ich besann mich nicht sogleich.“

„Nun, darf ich dena fragen, warum Sie sich hinter dem Kellerhause verborgen hatten?“

„Ich könnte Ihnen von einer Ohnmacht sprechen, lieber Major,“ sagte lachend das Fräulein. „Aber hier will ich Ihnen die Wahrheit sagen.“

„Sonnst pflegen Sie das nicht zu thun?“

„Immer, lieber Major, ganz wie Sie. Indes hören Sie. Die Sache war sehr einfach. Ich ging auf meine Wohnung zu; da auf einmal hörte ich zwei Personen raschen Schrittes auf mich zukommen; die eine war näher, die andere entfernter. Sehen konnte, ich bei unserer vorzüglich dunklen Straßenbeleuchtung nichts. Ich dachte mir, ah, da wird Einer verfolgt. Ich mußte wissen, was werden würde. Ich verbarg mich hinter dem Kellervorsprunge. Wie ein Pfeil kam im Augenblicke nachher Einer an mir vorbeigeschossen. Es war der Erste, der Verfolgte. Darauf kam der Zweite; das waren Sie, lieber Major, und Sie erwießen mir die Ehre, mir Ihre Aufmerksamkeit zu schenken. Das war Alles.“

„Das war Alles, mein Fräulein?“

„Wie gesagt. Und nun, gute Nacht, lieber Herr von Kratz, und meinen freundlichen Dank für Ihre freundliche Begleitung. Wir sind an meinem Hause.“

Sie zog ihren Handschuh hervor und schloß die Thür auf.

„Gute Nacht, mein gnädiges Fräulein,“ sagte der Major. Das alte Fräulein, ehe sie in dem Hause verschwand, wandte sich noch mit einem verbindlichen Lächeln zurück. Wäre es an hellem Tage gewesen, so würde man in ihrem Gesichte haben lesen können: „Angeführt, Du alter neugieriger Thor!“

Der alte Herr aber, indem er weiter ging, um auch seine Wohnung aufzusuchen, sagte ärgerlich:

„Alter Satan!“

Wüßige Regierungsräthe.

Die Stadt, in deren Nähe und in deren Straßen das erzählte Nachtabenteuer sich zugetragen hatte, war eine große Provinzialstadt mit vielen Behörden, mit einer großen Gar-nison und mit einem lebhaften, reichen Handels- und Fabrikverkehr. Sie war also gerade groß genug, daß ihre Geheimnisse sich verbergen konnten, dennoch manchmal Gefahr liefen, dem allgemeinen Klatsch anheimzufallen.

Unter den Behörden der Stadt war auch die Regierung der Provinz. Zu den Mitgliedern der Regierung gehörte der Regierungsrath Helfenstein.

Dieser erhielt eines Tages folgenden Brief:

„Mein lieber Freund! Bei dem Fusarenregimente der dortigen Garnison steht ein Lieutenant von Willich, der sehr eine Zeitlang hier bei den Dragonern stand. Es interessiert mich, Nachricht von ihm zu erhalten, insbesondere, ob er gesund ist und ob er dort etwa Frauenbekanntschaft hat. Du müßtest mich sehr verbinden, wenn Du mir recht bald eben so vollständige, wie zuverlässige Mittheilung darüber machen könntest. — Ich hoffe, Du bist wohl; auch wir hier sind es. Meine Frau und Marianne, dein Pathchen, grüßen mit mir Dich herzlich. Dein Rodewald.“

Der Brief kam aus einer kleinen Stadt in Ostpreußen. Die Provinzialstadt, in welcher der Regierungsrath Helfenstein lebte, lag in Rheinpreußen.

Zwischen beiden Städten war eine Entfernung von anderthalbhundert Meilen.

Der Regierungsrath Helfenstein schüttelte den Kopf, als er den Brief gelesen hatte, las ihn noch einmal, sagte dann nachdenklich: „Gesund und Frauenbekanntschaft. Welche Zusammenstellung! Was mag er damit wollen? — Marianne?“ — und ging mit dem Briefe zu seiner Frau.

Der Regierungsrath hatte als junger Assessor bei der Regierung zu Königsberg gearbeitet. Er hatte dort einen Universitätsfreund, Rodewald, als Assessor des Obergerichts wiedergefunden. Sie hatten sich von Neuem aneinander geschlossen. Rodewald war in der Provinz geblieben, und war jetzt Gerichtsrath in dem ostpreussischen Städtchen Helfenstein hatte das Wanderleben des preussischen Beamten

durchmachen müssen und war Regierungsrath am Rhein. Die beiden Freunde hatten nach ihrer Trennung noch eine Zeitlang mit einander correspondirt, dann aber in keiner gegenseitigen Verbindung mehr gestanden. Durch den preussischen Staatskalender mußten sie freilich stets, wo jeder von ihnen sich befand. Bevor Helfenstein die Provinz Preußen verließ, hatte er noch das älteste Kind Rodewalds als Pathche aus der Taufe gehoben; es war ein Mädchen; sie hatte den Namen Marianne erhalten. Das war vor etwa achtzehn Jahren gewesen. — (Fortsetzung folgt.)

* Wir haben in letzter Zeit wiederholt Veranlassung gehabt, zu besonderer Sorgfalt und Voracht beim Abschluß von Versicherungen jeder Art zu mahnen, indem wir constatirten, daß es leider Gesellschaften giebt, welche sich fast prinzipiell ihren Verpflichtungen, wenn nicht ganz, so mindestens theilweise zu entziehen suchen und es nicht verschmähen, zu diesem Behufe auf Bestimmungen in ihren Policen zu setzen, welche von dem Versicherenden, weil er sie als unwesentliche Formalitäten betrachten darf, theils gar nicht beachtet, theils wegen Kleinheit des Prämies ganz übersehen werden. Wir haben z. B. auch hervorgehoben, daß die Ansprüche auf die versicherten Summen von betragten Gesellschaften nicht selten einfach dann zurückgewiesen werden, wenn man die zur Einreichung der betreffenden Papiere und Beweise in den Policen bestimmten Fristen nicht bis auf die Stunde streng innehält. Ähnliche Ausstellungen sind dergleichen, wenn eine Gesellschaft darauf ausgeht, zu dringender unter solchen Umständen, die Gefahr für jeden Versicherungs-suchenden ist, der von ihm bei der Versicherung angebotenen Garantien verlustig zu gehen. Je dringender wird es seine Aufgabe, bei dem Abschluß von Versicherungen mit der größten Umsicht zu Werke zu gehen, mögliche Formfehler zu vermeiden und sich über die Solvenz der Gesellschaft, bei der er versichern will, und namentlich über deren Größe und geringere Coulaus sowie den Grad ihrer Correctheit und Billigkeit bei Schäden-Regulirungen oder Unzahlung ganzer Versicherungssummen auf das Genaueste zu unterrichten. Für den Laien ist dies schwer, denn es bedarf, um sich die fragliche Ueberzeugung zu verschaffen, eines hohen Grades von Sach- und Fachkenntniß mit dem Versicherungswesen sowie einer großen Spezialkenntniß mit den leitenden und maßgebenden Beamten resp. Agenten der verschiedenen Gesellschaften. Wenn diese Kennt-nisse abgehen, wer sich ein gründliches Studium der statistischen Versicherungs-Bestimmungen, wie es nöthig ist, um Schäden zu vermeiden, ersparen, wer sich gegen jeden Formfehler sichern und endlich die solidesten und coulauntesten Gesellschaften nachgewiesen wissen will, der wende sich in aller vorkommenden Fällen an das hier unter besonderer Protection der Behörden bestehende Central-Versicherungs-Comtoir für alle Zweige der Versicherung (Breitenstraße 12), welches Versicherungen mit allen soliden Gesellschaften des In- und Auslandes vermittelt, die betreffenden Anträge selbstständig von seinen Beamten und Betreibern mit strengster Beobachtung aller statistischen Formen ausnehmen läßt und über alle Gesellschaften die genaueste Auskunft zu ertheilen im Stande ist. Dieses Institut hat in der verhältnißmäßig kurzen Zeit seines Bestehens allein hier in Berlin Versicherungen zum Belaufe von 10 Mill. vermittelt, eine Menge Capitals-Auszahlungen und Schäden-Regulirungen besorgt, einer Menge Versicherter in streitigen Fällen zu ihrem Gelde verholfen und überall eine so gründliche Kennt-niß des gesammten Versicherungswesens bekundet, daß wir dasselbe dem Publikum auf das Angelegentlichste zu empfehlen uns demog-gen fühlen.

* Wir werden von Herrn Franz Wallner um Veröffentlichung folgender, uns übersandten Erklärung ersucht: „Seit einiger Zeit tauchen in verschiedenen, faulen und feilen Federn zugänglichen oder getauschten Zeitschriften, keine verläßlicheren Notizen gegen mich auf, die recht lebhaft an die Arie des Don-Basilio erinnern, welche mit den Worten beginnt: „Die Verläumdung ist ein Lästchen.“ Bald soll ich gegen die hiesige Bänkelsängerwirthschaft denuncirt haben, bald soll ich verurtheilt haben, ein polizeiliches Verbot geben ein, allerdings nur nur gehobenes, Stück zu erwidern, bald sollen meine ersten Mitglieder sich im Theater geprügelt haben, bald soll ich durch einen Proceß zum Concurs und zur Zahlungs Einstellung gezwungen sein, und so geht es, wie Schelle sagt, „Wie auf Wieg, Verläumdung auf Verläumdung.“ Grund und Quelle dieser Erfindungen sind sehr leicht zu errathen, und pflege ich derlei Machinationen, so lange es angeht, mit schweigender Betrachtung zu strafen. Man-mal aber werden dieselben, wie z. B. in letzter Zeit, so hie-matisch und fabrikmäßig angefertigt, daß ich gezwungen bin, alle ehrenhaften Redactionen um Aufnahme dieser Erklärung, und der Versicherung zu bitten, daß an all' diesen Verdächtigungen und Verläumdungen auch nicht ein wahres Wort ist. Ich hatte stets nur ein festes, unerrückbares Ziel im Auge: „Die Rettung meiner Mitbürger und die Gunst des Publikums für mich und mein Institut zu erlangen, dafür war mir kein Opfer zu groß, nun ich dies Ziel erreicht zu haben hoffe, regt sich Neid und Mißgunst, und sucht, Gottlob vergebens, durch Lüge und Bosheit an dem Gehände zu rütteln, welches Fleiß und redliches Wollen aufgerichtet. Berlin, am 1. April 1866. Franz Wallner.“

Theater. Opernhaus. Donnerstag: Der Freischütz. — Schauspielhaus. Donnerstag: I. I. Die Hodgeisreise. — Friedrich-Wilhelmstadt. Donnerstag und Freitag: Die Familie Benoiton. — Victoria. Donnerstag und Freitag: Prinzessin Lausendjährig. — Wallner. Donnerstag: Il-bacio. Die Aftalarin in Kalau. Berlin wird Weltstadt. Musikalisch-bellam. Abendunterhaltung. Freitag: Derselbe Vorstellung. — Woltersdorff. Donnerstag u. Freitag: Die Summier von Berlin.

Rappo-Theater. Heute, Donnerstag, 5. April: Große Vorstellung lebender Bilder und Kunstproduktionen und 4. Aufführung des Wiener Clavier-Komiker und Parodisten Herren Magnilian Reichmann. Zum Schluß: Graf Alzaga und die Geistererscheinungen. Anfang 7 Uhr. Francois Rappo, Director. Ein hochgeehrtes Publikum bitte ich, mich nicht mit dem in Nr. 38 d. Ztg. als bestrafte erwähnten Joh. Wilh. Myske zu verwechseln. Gustav Mäcke, Maler, Naunynstr. 36. Mein Bureau befindet sich v. 1. April d. J. ab Friedrichstraße 76, Eckhaus der Jägerstraße.

Circus Renz. Am 15. April letzte Vorstellung hiersebst. Friedrichstraße 111a. Donnerstag, den 5. April 1866. Der Wundersprant, oder: Parodie der Gebrüder Davenport, komische Scene von 4 Herren. Akademische Votlage, vom gesammten Herren-Peronale. Mentor, arabischer Rapphengst, vorgeführt von Renz. Jeu de la rose, fantaisie equestre, par Mr. B. et Mad. Adeline Loisset. Héros, Schulpferd, geritten von Herrn Hager. Die Mexikaner, großes Manöver, geritten von 12 Herren. Anfang 7 Uhr. Ende nach 9 Uhr. Morgen: Vorstellung. Sonntag und Montag, an jedem Tage, Nachmittags 4 Uhr, auf der neu errichteten Rennbahn neben Krug's Garten an neuem Kanal. **Großes Kunst-Wettrennen** von vielen Herren und Damen meiner Gesellschaft mit arabischen, englischen Vollblut- u. ungarischen Gestütpferden. Abends 7 Uhr: Vorstellung im Circus. Ernst Renz, Director.

10,000 Pfund ganz neue gezeichnete Weizenmehl-Dannen, vor 8, 10, 15, 20 Lgr. bis 1 Lhr. das Pfd. sind zum schmeizigen, auch einzelnen Verkauf Spanbacherstraße 2, Hof 1 Et., angekommen auch fertige Betten, d. Stand v. 6, 8, 9, 10, 12—14 Lhr. **29. Sommer-Stoffe 29.** für Damen zu Umhängen, für Herren Rod- u. Josefsstoffe, Tuche u. Buckskin, sehr schöner schwarzer Taft am billigsten in der Fabrik. **Landsbergerstr. 29, parterre.** Wer seine Wohnung will repariren lassen, wolle sich gef. bei mir melden, denn ich stelle sie billig her und so schön wie der Maler und übernehme alle sonst vorkommenden Schärwerkerien zu bill. Preisen. Zu erfragen Dragoonstr. 11. im Keller, bei dem Maurer. Von einem renommirten Arzte wird für ärztliche Behandlung von sogenannten galanten und Frauenkrankheiten hierdurch ein Abonnement eröffnet, welches auf Wunsch auch discrete Privatunter-suchungen einschließt, behufs Tilgung dieser Krankheiten schon im Entstehen. Adressen zur Beihülfe nimmt die Exped. der „Vollst-geitung“ unter G. 391 an.

Die Fallucht heilbar! Eine Anweisung, die Fallucht (Epilepsie) durch ein nicht medizinisches Universal-Heilmittel binnen kurzer Zeit radical zu heilen. Herausgegeben von H. F. Fröndhoff. Warendorf in Westfalen. Im Selbstver-lage des Herausgebers, 1866, welche gleich-zeitig viele Artikel und Danhsagungsschreiben von glückl. Scheitern enthält, wird auf direkte franco-Bestellungen vom Herausgeber gratis und franco versandt. **Syphilis wird nach neuer und eigener Heilmethode ohne innere Anwendung von Queck-silber u. gründlich geheilt.** Dergleichen weißer Fluß, jedes alte Fußfädel, Flechten und alle andere Hautkrankheiten, als Pidel u. Finnen des Gesichts, Sommerprossen und Leberflecke. Jerusalemstraße 1, zu sprechen bis 11, Nachm. 3—5. Loehr, prakt. Arzt u. Geburtshelfer. **Klinik** zur gründlichen Heilung v. Flechten, Syphilis, Pollutionen etc. Leipzigerstr. 111, 2 Tr. **Syphilis, Weißfluß, Rheumatismus, u. schnell geh.** Alexandrinerstr. 57, 1 Et. links, v. M. 8 h. Ab. 8. **Für Syphilis: Dr. Meyer, Adalbertstrasse 40.** **Dr. Borchard's Klinik** i. Magen- u. Unter-leids-Krankh. Alexanderstr. 43. a. Platz. 8-9, 3-4. F. Geschl., Haut- u. Hautkrankh., Dr. Cronfeld Franznickstr. 11-10, 3-6. Auswärtige brieflich. Verzu. h. Syph. Geschl. u. auß. bil. Blumenstr. 63b. 12-2.

Felix Primmer, Justizrath, Rechtsanwält und Notar. für getr. Kleidungsst. ist Niemand im Stande so hohe Preise zu zahlen, als der Kleidermacher B. Schindler, Mühlendamm 7. Best. per Post.

Pianino fast neu u. 1 Piano forte bill. Neue Königsstr. 67, i. Eckab. **Neue mahag.** Sophas (Neder und Woll-) fachen für 10 Lhr. Dragonerstr. 21, part.

Die Lungen-schwindsucht wird naturgemäß, ohne jede innerliche Medi-zin geheilt. Adresse: **W 25 poste restante** Hei-delberg. (Franko gegen Franko.)

1000 Mann!

Sind wir im Stande in kurzer Zeit auf's Elegante zu equipiren. Unsere Preise stellen sich natürlich spottbillig, und zwar: Die allerfeinsten engl. und franz. Weberzieher, Paletots und Havelocks v. 5 bis 16 Thlr., engl. komplette Frühjahrs-Anzüge, zusammen 10-18 Thlr., Leib- u. Aboerdecke, Jaquets u. Phantasiestücke, neueste engl. u. franz. Moden, 5 bis 11 Thlr., die elegantesten Weinkleider und Westen 2 1/2-5 Thlr., Toppen, Schlafrocke, Regenrocke auffallend billig.

Berl. Concurr.-Ver. in der Bel-Strasse.

In einem großen Garten, der sehr beliebt und besucht ist und in welchem permanente Ausstellungen und Theater abgehalten werden, sind noch an intelligente Leute unentgeltlich Plätze zur Aufstellung von Gegenständen, die zur Unterhaltung und Befestigung des Publikums mitwirken, als Schaufenster, Carroussels, Blumen-Verlosungen, Panoramen, Theatrum mundi, Schießstand und dgl. m., abzugeben. Näheres Schönhauser Allee 157.

Zanber-Photographie.

Mit wenigen Tropfen Wasser ist ein Jeder im Stande, sofort ein photographisches Bild anzufertigen.

In 2 Couverts mit 6 Bildern 6 1/2 Sgr., en gros billiger. Auf meine Hausnummer 11 bitte genau zu achten.

Eduard Loewenthal,
11 Gertraudenstrasse 11.

Der billigste Uhren-Verkauf

befindet sich jetzt Bräudenstr. 2 bei H. Kellisch. Ebenso werden Reparaturen aller Art auf das Billigste und Beste ausgeführt. Alte Uhren werden in Zahlung angenommen und gekauft.

Vor der Auction
sollen verkauft werden:
Gardinen 25 % unter dem Kostenpreis, angeschmuckte u. Kessel-Gardinen noch billiger, einige Stück Leinwand a Stück von 50 Ellen 8 Thlr., leinene Taschentücher 1/2 Dbd. 2 1/2 Sgr., einige Dbd. Oberhemden sehr billig, Corsets, Seidenbänder und Gesundheits-Hemden zu enorm billigen Preisen und noch viele andere Waaren.

Alte Jacobs-Str. 23, 2 Treppen.

Auf Abzahlung.

Fert. Betten, Bezüge, Kissen, Gardinen, Teppiche, Tisch- u. Handtücher, Tisch- u. Bettdecken, Strohsäcke, Sopha-Damaste, fert. Hemden etc.

Frühjahrs-Umhänge, seidene Mäntel, die modernsten Kleiderstoffe.

Fert. Herren-Anzüge.
Victor Lewent,
Königs-Strasse 44, 1 Tr.

Nähmaschinen.

Ein anständiger lohnender Erwerb für Damen.

Der Nähmaschinenfabrikant **F. Schmidt, Taubenstrasse 6,** bekanntlich die praktischen Nähmaschinen für Damen zum Hausgebrauch und Erwerb fabricirend, — (ein und dieselbe Maschine hat nicht nur alle Vorrichtungen zum Soutachiren, Sämen, Kräuseln, Paspelschnureinnähen, □-Nähen u. s. w., sondern macht ausser dem Steppstich links und rechts auch den Tambourstich mit einem Faden, sowie auch den Schnurschich mit zwei Fäden; auf diese seine Erfindung erhielt derselbe das preussische Patent, sowie die silberne Medaille der Stuttiner Ausstellung) — hat jetzt neben seinem Geschäft eine grosse Waschefabrik eingerichtet, um, wenn es gewünscht wird, jedem Käufer einer Maschine auch dauernd Beschäftigung geben zu können. — Das Zuschneiden und Einrichten der Wäsche, sowie die Behandlung der Maschine wird gleichfalls jedem Käufer gründlich und unentgeltlich gelehrt. Preise der Maschinen billig und fest. **Taubenstrasse 6.**

Für nur 1 Thlr. vierteljährlich durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten zu beziehen!

Einladung zum Abonnement auf das neue zweite Quartal 1866 der bei Otto Jantke in Berlin erscheinenden

Deutschen Roman-Zeitung,

welche für 1 Thlr. vierteljährlich die Erzeugnisse der beliebtesten Deutschen Roman-Schriftsteller als Eigentum übermietet (achtjährig ein Heft an Inhalt und Umfang einem gewöhnlichen Roman-Band gleichend!)

Der Jahrgang 1866 enthält die neuesten Romane: „Der Wildpfarrer von Otto Müller“ — William Hogarth von A. E. Brachvogel — „Des Rabbi-Vermächtis von August Decker“ — „In Reih' und Glied von Friedrich Spielhagen“ — „Liebe und Leidenschaft von Graf Ulrich v. Daudhoff“ — „In der Irre von Edmund Geiser“ — „Das Geheimnis des Glücks von Gustav von See“ etc. etc. — Durch alle Buchhandlungen und Postämter für 1 Thlr. zu beziehen!



Necht deutsche Wheeler und Wilson Nähmaschinen

für Familiengebrauch auf sein poliertes Kasten-Eisen, mit Verschluss-lasten u. Glasdrückern, zum Schürzeinnähen u. Soutachaufnähen incl. Nadeln, so wie sämtlicher Hilfsvorrichtungen, Säumer, Kapper, Soutachur, Soutachhalter, Kränzelapparat, Battir-Vincol u. s. w., mit Verpackung 56 Thlr. Wieder-Verkäufern bedeutenden Rabatt. Zeichnungen franco.

Berlin, Marktgrafenstrasse 27a, Frister u. Rossmann.

Zur gefälligen Beachtung.

Posamentier- und Kurzwaaren, Futter- und Reglig-zeuge vollständig sortirt. Sämtliche Artikel für Herren- und Damenschneider. Näh- und Maschinenleide, Nähmaschinenwirne und Garne. Crinolinen, Corsets, Damennetze und Girlet — Bijouterien — DMC. Elasser Nähmaschinen, Karton mit 24 Stück 18 Sgr., Duzend 9 Sgr. Schw. Camlot, Elle 5 1/2 Sgr. Bestellungen auf etwa nicht vorräthige Posamentier-Arbeiten als: Beläge, Schnüre u. s. w. werden schnell ausgeführt. Verkauf zu Fabrik-Preisen.

Carl Marcuse, 7. Alte Hofstraße 7.

Allgem. Weltgeschichte für das Volk.

Pränumerations-Anzeige.
Unumgänglich notwendig ist für Jedermann, der mit der jetzigen bewegten Zeit gleichen Schritt halten will, eine populäre, zeitgemäße Weltgeschichte. Die bisherigen, meist vorerzählten Werke sind entweder zu umfangreich und kostspielig, oder sie sind zu gelehr, mithin für die große Volksmasse nicht passend.

Die hier gebotene, neue und reichhaltige Bearbeitung der Geschichte unserer Erde wird diesem längst gefühlten Mangel abhelfen und die Anschaffung in der Art erleichtern, dass man sich dieses Wert, das 3 Bände umfasst, in monatlichen oder vierteljährlichen Heften zu dem billigen Preise von nur 25 R. D. M. = 5 Sgr. pr. Lieferung aneignen kann.

A. v. Alvensleben, dessen Leben ein halbes Säculum der Literatur angehört, hat sühigen Eifer diesem Werke geopfert. Die praktische Ausübung (jedes Heft mit 20 der feinsten Illustrationen), welche noch keine der bisherigen Weltgeschichten aufweisen kann, muss noch erwähnt werden.

In einigen Tagen erscheint das vierzehnte Heft und ist die Vollendung vor Ablauf von 2 Jahren sicher in Aussicht.

Mit 1000 Pracht-Illustrationen.
Nach den besten Quellen bearbeitet von **L. v. Alvensleben.**

Im Verlage von **Alb. A. Wenedikt,** Wien, Laibkowitzplatz.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Zur Notiznahme für Lungenleidende.

Ueber den Werth des Heilmittels „Hoff'sches Malz-Extrakt-Gesundheitsbier“ für Lungenleidende, erlauben wir uns auch das folgende Schreiben an den Herrn Postfisceranten Johann Hoff in Berlin, Neue Wilhelmstr. 1, zu veröffentlichen:

Schöneck, Reg.-Bez. Danzig, 15. Februar 1866.

„Meine Frau, 26 Jahre alt, fast 9 Jahre verheirathet, gebar am 13. Dezember v. J. zum fünften Male. Obgleich dieselbe immer gesund gewesen, ließ die scharf begrenzte Röhre ihrer Wangen und ihr schwächlicher Körperbau doch auf eine nicht normale Beschaffenheit der Athmungsorgane schließen. Am dritten Tage dieses letzten Wochenbettes entwickelte sich ein Fieber, das trotz der sofortigen Hilfe unseres berühmten Arztes immer heftiger antrat. Anfangs Januar erklärte mir der Arzt, es sei bei ihr die Lungenentzündung im Entstehen und ihre Genesung zweifelhaft, doch sollte ich bei der großen Schwäche meiner Frau das Hoff'sche Malz-Extrakt-Gesundheitsbier in ganz kleinen Portionen versuchen.

Dem Rathe meines Arztes folgend, habe ich mit Ihrem vorzüglichem Präparate ein förmliches Wunder erzielt. Bei allmählicher Steigerung der Portionen mäßigte sich nach dem Verbrauch mehrerer Flaschen das Fieber und verschwanden die anderen Krankheitserscheinungen. Jetzt ist die Patientin so weit erkrankt, daß sie in wenigen Tagen das Bett verlassen wird. Vor Allem hat Ihr Radikalmittel den massenhaften Schleim-Auswurf sowie den verzehrenden Schweiß beseitigt und guten Appetit hervorgerufen. Nicht Gott danke ich die Errettung meiner Frau einzig dem Gebrauch Ihres ganz unübertrefflichen Malz-Extraktes.

Als wirksames und sicheres Präservativ-Mittel gegen möglichen Krankheitsrückfall erbitte ich mir noch 50 Flaschen etc. etc.“

Zum Verkauf stehen drei starke Arbeitswagen, sowie ein eleganter Jagdwagen. Näheres Schadowstr. 14, beim Tischlermeister, Glas und verhängerte Langestr. 62, 3 Treppen, bei Strampe.

Bekanntmachung.
100 Bistrentarten lithographirt für 14 Sgr.,
1000 Adresskarten do. 3 Thlr.,
1000 Notas do. 1 1/2 Thlr.,
1000 Couverts mit Wasserdruck für 3 Thlr.,
1 Briefstempel, Firma und Ort, für 25 Sgr.,
liefert die Berliner **Steindruckerei und Gravir-Anstalt**
28. Grenadierstr. Nr. 28.
Annahme: Königsstrasse Nr. 12 u. 14.

Die **Strohutfabrik** von **A. Löwenthal jun.**
95 Leipzigerstrasse 95, im Hause der Pelikan-Apothek, vis-à-vis dem Hotel de France, empfiehlt ihr vollständig assortirtes Lager von Strohhüten in neuester Façon, aller Arten italienischer und englischer Gefächte zu den bekannt solidesten Preisen.

Strauß- und Phantasiestiefeln in bedeutender Auswahl.
Gutgestellte neuester Façons.

Bad Elgersburg

im Thüringer Walde, altbewährte Kaltwasser-Heilanstalt, unter ärztlicher Leitung, ausserdem auch beste Vorrichtungen zu Fichtennadel-, Sool- und Krankenheiler Bädern, ist ganz neu restaurirt und nimmt zu allen Zeiten Kurgäste auf.

Die Bade-Direction.

Neuer Berliner Gesundheits-Liqueur

von **Emil Eros,** Preis a Flasche 10 Sgr. Königl. Preuss. u. Kaiserl. Russl. Apotheker 1. Klasse, a Flasche 10 Sgr.

bereitet aus frischen Gebirgskräutern in der Berliner Liqueurfabrik von **W. D. Weinhard.** Im Generaldepot von **E. v. Walkowski** in Berlin, 208. Friedrichstraße 208.

Sechs Gesundheitsregeln,

- die jeder Vernünftige unterschreiben wird, gegenüber den Danbischen Regeln für die „natürliche Gesundheitspflege“, die kein Vernünftiger unterschreiben kann.
1. **Trink** nach Deinen Verhältnissen das, was Kräfte giebt.
 2. **Trink nicht zu viel Wasser,** es giebt Dir keine Kräfte, erschläft aber den Magen.
 3. **Reibe** Deinen Körper täglich mit einem nassen Handtuche gehörig ab.
 4. **Vermeide** die Wohnungen, die ungesunde Luft enthalten und die, in welche keine gesunde Luft einbringt.
 5. **Wille** Du Deinen Darmkanal nicht systematisch ruiniren, so vermeide den Danbischen Schnaps nach der sechsten Danbischen Regel für die natürliche Gesundheitspflege.
 6. **Wille** Du aber Deine Verdauung verbessern, verlorene Kraft zur Arbeit zurückgewinnen, so trinke dann und wann ein Glaschen **Neuen Berliner Gesundheits-Liqueur.** a Fl. 10 Sgr.

Oberhemden

von bestem Cifon 1 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf.; desgl. mit leinener Einfas, Kragen und Manschetten 1 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf. und von rein Leinen 2 Thlr.; Herren-Kragen in allen Nummern 2 Sgr.; Chemisches von feinstem Shirting von 6 Sgr. an; für Frauen und Männer Nachthemden von rein Leinen 1 Thlr.; von Cifon und Kessel 2 1/2 Sgr.; rein wollenen Planelle u. Ericothemden 1 Thlr. 5 Sgr. Patentgeschürzte Strümpfe in allen Farben von 5 Sgr. an, für Kinder von 3 Sgr. an. Seidene Zwirne, Tricot- und Fillet-Handschuhe von 2 1/2 bis 25 Sgr.

Jacobi,

Landsbergerstrasse 59, Leipzigerstrasse 119, Neue Hofstrasse 15, Neue Schönhauserstr. 14.

Bestellungen (franko) werden in 24 Stunden ausgeführt.

Julius Schulz'scher Malz-Extrakt.
12 Flaschen 1 Thlr. (excl. Flasche) frei in's Haus.
Bei Entnahme von 25 Flaschen werden 3 Flaschen mehr gegeben, die 1/2 Tonne 2 Thlr. 10 Sgr.

Brust-Malz-Syrup
a Flasche 10 Sgr.

Brauerei und Fabrik: Leipzigerstrasse 71.

Dunkel geword. Mahagoni-Möbel,

als: Bureau, Büffets, Schreib- und Kleidersecretäre, Kommoden, Waschtisletten, Bücher- und Silberspinden, Damenschreibische, Etagerespinden, Bettstellen mit Matratzen, Waschtische mit Marmor, Nachtsche, Sophasische, Auszieh-tische, Stühle, Sophas und Spiegel sollen billig verkauft werden: **Scharnstraße 10, der Petrifirche gegenüber.**

Verhältnisse wegen sollen

Jägerstrasse 75 u. 76, Bel-Etage, höchst elegante und einfache Möbel in-Rußbaum u. Mahagoni, neu und wenig gebraucht, wobei 5 prächtige Garnituren in Selde u. Blau, sowie viele Sophas in Walle, Leder u. s. w., auch prächtige Goldspiegel mit Consul-, Tisch-, Büffets, Bureau, viele Schreib-, Kleider-, Bücher-, Wasche- u. Silberspinden, viele Tische, Waschtisletten, Kommoden, Stühle, Bettstellen ansehernd billig verkauft werden. Jägerstr. 75 u. 76, Bel-Etage. Berlin, Druck von W. Bärenstein, Niedervallstr. 22.